

# Zeitung oder Geldquelle?

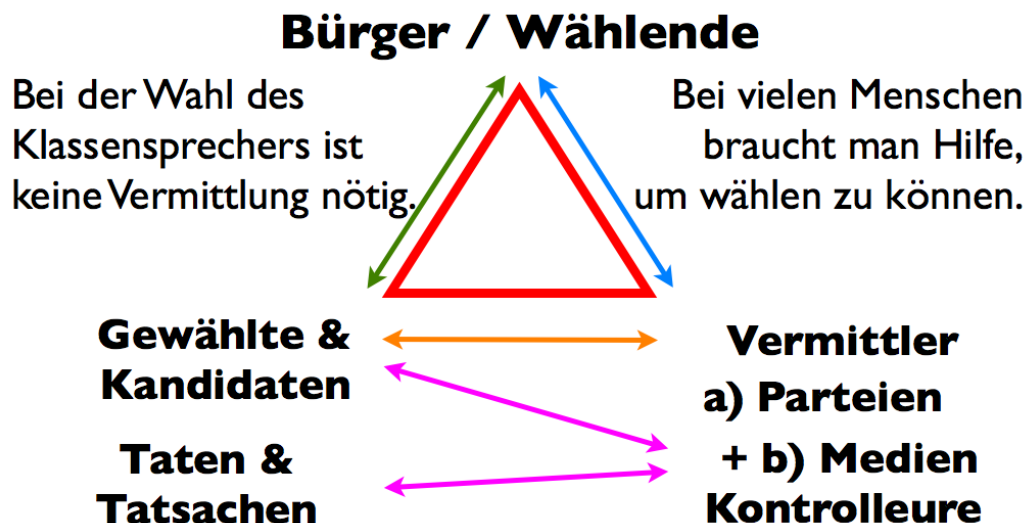
## Vom Niedergang der Presse

Schon in der Bibel wird darauf hin gewiesen, dass man nicht zwei Herren zugleich dienen kann und Goldoni hat daraus eine Komödie gemacht. Das Thema beschäftigt also seit Jahrtausenden. Der einleuchtende Grund: Wenn man zwei Herren hat, dann kommt es früher oder später zu Interessenkonflikten. Das sieht man sehr deutlich am Niedergang der Presse, die es mit den zwei Herren „Diener der Demokratie“ und „Geld-verdienen“ hat.

Die Aufgabe der Medien in einer Demokratie ist es, alles Wesentliche an Fakten zu beschaffen, um eine kenntnisreiche und sachgemäße Debatte über den Kurs und über Entscheidungen führen zu können. Nur wenn die Bürger und Politiker wissen, worum es geht, können sie vernünftige Entscheidungen treffen.

Die Zusammenhänge veranschaulicht das „Demokratische Dreieck“:

## Wie funktioniert Demokratie?



Um Wählen zu können, muss man wissen, wer zur Wahl steht und welche Absichten die Kandidaten haben. Dabei helfen Medien als Vermittler. Sie sollten im Gegensatz zu den Parteien unabhängig sein. Aber der Wähler muss auch erfahren, ob die Gewählten tun, was sie versprochen. Daher haben die Medien auch eine Kontrollaufgabe ( 4. Gewalt ). Und die Medien haben die Aufgabe die Bedürfnisse der Wählenden an die Politik zu melden.

Das Demokratische Dreieck zeigt, dass jeder Bestandteil wichtig ist. Wenn aber ein Bestandteil seine Aufgabe nicht mehr wahr nimmt, geht nicht nur die Balance verloren, sondern auch das Funktionieren der Demokratie wird in Frage gestellt. Wenn die Medien Information und Kontrolle nicht mehr leisten, nimmt die Demokratie Schaden, weil es an Öffentlichkeit, an Sichtbarkeit der Handelnden fehlt. Das fördert Korruption, Vetterles-Wirtschaft, Seilschaften und Absprachen zu Lasten der Gemeinschaft, was in einen allgemeinen Vertrauensverlust mündet. Aber ohne ein gewisses Maß an Vertrauen klappt keine Zusammenarbeit, egal, ob in Beziehungen, einer Firma, in der Gemeinde, im Land oder im Staat.

Was von Rechten fälschlicher Weise als Lügenpresse bezeichnet wird, weil sie meinen, dass die veröffentlichte Meinung von der Politik gesteuert werde, ist in Wirklichkeit die Folge eines Niederganges der Presse, der damit zu tun hat, dass sie sich über den Verkauf von Werbung und über den Verkaufspreis der Medien finanziert. Leider ist den Verlegern der Geldbeutel wichtiger geworden, als ihre demokratische Aufgabe.

In den letzten Jahrzehnten ging die Vielfalt der Zeitungen verloren, auch, wenn man mancherorts so tut, als ob noch zwei Zeitungen existieren würden ( Stuttgarter Nachrichten und Stuttgarter Zeitung ), obwohl alles von einer Redaktion geliefert wird, oder unverändert von der Deutschen Presse Agentur ( dpa ) übernommen wird. Die wurde ursprünglich gegründet, um alle Redaktionen mit wichtigen Nachrichten zu versorgen, die die Blätter dann für ihre Leser aufbereiteten, etwa, was die Beschlüsse der Regierung für diesen Ort bedeuteten. Diese Mühe spart man sich heute. Daher liest man in ganz vielen Blättern dasselbe, was den Eindruck weckt, dass hier eine zentrale Steuerung vorläge. Nein, man spart an Journalisten und an der Mühe die Informationen von dpa für die Leser aufzubereiten.

Dem Dogma der Wirtschaft folgend meinten fast alle Verlage man müsse „Wachsen, oder Weichen“, also wurden kleinere Blätter übernommen und deren Redaktionen verkleinert oder aufgelöst, weil man durch Sparen den Gewinn steigern wollte. Der liegt nämlich wegen der Konkurrenz durch das Internet nicht mehr bei 20% und mehr, sondern um 10%. Dass das den Verlegern nicht gefällt, kann man verstehen. Es ist aber kein Grund die Vielfalt und Qualität immer weiter zu verringern, wie das leider geschieht, um zu sparen.

Das Sparen an den Medienmachern, den Journalisten und Techniker, an Fotografen und Layout führt dazu, dass die Orientierung verloren geht, weil nicht mehr erklärt wird, was wichtig ist und was nicht, was verheimlicht wird und wer mit wem unter einer Decke steckt. Damit geht die Öffentlichkeit, die Transparenz verloren und Unredliche und Betrüger haben es leichter.

Eine derartige Entwicklung haben wir seit Jahren, die von verschiedenen Seiten den Verfall der Demokratie fördert ( Unredlichkeit, Misstrauen, Unsicherheit, Oberflächlichkeit, Interessengruppen, die – dank Internet – wichtiger erscheinen, als sie es eigentlich sind, oder Verschwörungstheorien, statt Analyse ).

## **Ein Blick zurück**

Die ersten Medien waren die Ausrufer. Die Ausrufer verkündeten die Sichtweise der Mächtigen. Mit dem Aufkommen des Druckens entstanden Flugblätter, die einerseits die Neugier der Menschen befriedigten, wie Boulevardzeitungen und andererseits als Fliegende Blätter ausführlichere Informationen verbreiteten. Dann entstand die Zeitung ( das Wort meint

Neuigkeit und Nachricht ). Die Zeitungen unterlagen lange der Zensur durch die Mächtigen. Deshalb ließ der Verleger Cotta einige Blätter dort drucken, wo die Zensur nicht so streng war.

Mit dem Rundfunk ( Radio ) entstand ab 1920 eine neue Situation. Weil die Herstellung und Verbreitung über Sendeanlagen anfangs teuer war, lag es nahe das staatlich zu organisieren. Pionier war Hans Bredow, der 1933, als sich die neuen Machthaber des Radios bedienten, kündigte und, wie einige andere Rundfunkpioniere auch ins Gefängnis / KZ kam. Der staatlich gelenkte Reichsrundfunk verbreitete wieder die Sicht der Mächtigen.

Das war einer der Gründe, weshalb nach dem Krieg die Besatzungsmächte Deutschland einen öffentlich-rechtlichen Rundfunk verordneten, der nach dem Vorbild der englischen BBC gestaltet wurde. Die Engländer hatten nämlich mit einer privaten BBC so schlechte Erfahrungen gemacht, dass sie die Konstruktion eines durch Gebühren finanzierten Radios für Alle wählten, das sich an bestimmte Standards zu halten hatte. Auf diese Weise sollte auch in Deutschland der Einfluss des Staates auf den Rundfunk begrenzt werden ( Was Adenauer ( CDU ) gar nicht nicht passte.).

Da das Radio für alle Bürger als Informationsquelle dienen soll, muss es sich in seinen Beiträgen und Programmen davor hüten parteiisch zu berichten, sondern sollte so objektiv, wie möglich sein.

Da das Dritte Reich auch durch Hugenberg und seine Blätter gefördert worden war, die einen großen Teil der Bürger erreichten, waren die Sieger nach dem Krieg vorsichtig und vergaben Lizenzen für eine Zeitung nur an Leute, die man für anständig und demokratisch hielt. Noch heute muss ein Presseerzeugnis einen „Verantwortlichen“ benennen. Der Grund ist, dass Worte einer erheblichen Macht haben und man mit ihnen verantwortungsbewusst und sorgfältig umgehen soll. Napoleon nannte den Gründer des „Rheinischen Merkurs“ Joseph Görres wegen seines erheblichen Einflusses eine „Großmacht“.

Zeitungen lebten meist von den Abonnements der Blätter, oder deren Verkauf auf der Straße ( Boulevard-Zeitung ), aber auch von der Werbung in den Blättern. Und sie lebten nach dem Krieg oft nicht schlecht davon. Bis über 20% betrug manchmal der Gewinn. Eine Zeitungslizenz war daher auch eine Lizenz zum Gelddrucken. Wer ein gutes Blatt machte, der konnte damit Geld verdienen und die politische Landschaft beeinflussen, denn die Zeitungen waren – anders als die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten – nicht zur Ausgewogenheit verpflichtet. Ein Zeitungsbesitzer brachte das mal auf den Punkt, eine Zeitung biete ihrem Besitzer die Macht seine Meinung veröffentlichen zu können.

Davon gab es viele verschiedene Spielarten: Kirchenzeitungen, Parteizeitungen, Verbandsblätter oder Blätter von Interessengruppen und Gewerkschaften, Lokalzeitungen und überregionale Blätter, die alle ihre eigene Meinung vertraten. Die Vielfalt, die der Rundfunk in seinen Beiträgen abzubilden hat, wurde bei der Presse durch die Vielfalt der Blätter sichtbar. Doch diese Vielfalt schwand in den letzten Jahrzehnten, wie die SWMH, die Südwestdeutsche Medien Holding beispielhaft zeigt, die 1974 gegründet wurde und aus der Vorgängerfirma „Stuttgarter Zeitungsverlags GmbH“ entstand. Heute ist sie Herausgeber von 16 Zeitungen, über 150 Fachinformationstiteln und 16 Anzeigenblättern.

Seit 2008 wurde durch die Bündelung der „Zeitungsguppe Stuttgart“ (ZGS) und der „Schwarzwälder Bote Mediengruppe“ in Oberndorf am Neckar unter der neu gebildeten „Medienholding Süd GmbH“ (MHS) und der Übernahme des „Süddeutschen Verlags“

( Süddeutsche Zeitung ) in München die Vielfalt weiter eingeschränkt. Und dabei sind noch gar nicht jene Zeitungen berücksichtigt, die ihren überregionalen Teil ( Mantel ) von einer größeren Zeitung beziehen.

Angefangen hatte es mit einer Anzeigen-Kombi der Zeitung mit den Stuttgarter Nachrichten, bei der man gegenüber dem Kartellamt hoch und heilig versprach, dass Stuttgart eine Zwei-Zeitungs-Stadt bleiben werde. Diese versprochene Vielfalt und Konkurrenz ist längst Geschichte, ebenso die getrennten Redaktionen von StZ und StN. Es wurde von Anfang an befürchtet, dass das kaufmännische Kalkül dem Journalismus den Gar ausmachen könnte. Aus Sicht eines Kaufmanns ist es am Lohnendsten, wenn man mit möglichst wenig Arbeit möglichst viele Kunden bedient. Das ist auch bei den Saatgut- Auto- oder Pharma-Konzernen so, die versuchen mit möglichst wenig Varianten möglichst viel zu verdienen.

Dazu gehört auch, dass man die von der Deutschen Presse Agentur ( dpa ) gelieferten Texte unverändert ins Blatt übernimmt, was der Redaktion Arbeit und Geld spart. Früher hätte ein Redakteur den Inhalt so verändert, wie es den Interessen der Leser entsprach, also etwa, was die Beschlüsse in der Hauptstadt für die Region bedeuten, in der das Blatt erschien. So entstand der halb falsche Eindruck, es gäbe eine gelenkte Presse, weil überall dasselbe zu lesen ist. Die Lenkung geschieht, aber nicht durch die Politik, sondern aus Geldgier der Verleger.

Wer nicht mehr nach nachvollziehbaren Kriterien die Informationen auswählt, die dem Leser nutzen sollen, sondern das bringt, was die Leser angeblich wollen, drückt sich vor der Verantwortung. Woher soll der Leser wissen, welche Nachrichten es gibt und welche davon für ihn wichtig sind? Kann der Leser hellsehen? Dann braucht er keine Zeitung mehr. Wenn statt dessen die Dinge gebracht werden, die anscheinend viele Leser interessieren ( und das war schon lange „Sex and Crime“ also Polizeibericht ( kostenlos ) und Geschichten über vermeintlich berühmte Leute ), dann blendet das ganz viele wichtige Bereiche aus: Lokales, Wirtschaft, Politik, Kultur. Abgesehen einmal davon, dass das Wecken von Gefühlen mehr mit Propaganda, als mit Journalismus zu tun hat. Wenn Artikel, wie Werbebotschaften geschrieben werden, hat das wenig mit sachlicher Information zu tun, aber viel damit, dass man durch Klicks im Internet Geld verdienen will.

Ein paar weitere Trends förderten die Veränderung weg vom Journalismus hin zum Geldverdienen:

Die Einführung des **Offset-Druckes**, statt der beweglichen Lettern, die von Setzern zu Texten zusammen gesetzt wurden, ermöglichte viele Druckvorstufen einzusparen (Setzer und Lektoren, die Herstellung von Matrern und Klischees, um Bilder drucken zu können ). Damit wurden die „alten Druckereien“ überflüssig und durch neue, meist am Stadtrand, wo der Grund billiger ist, ersetzt ( die Sunday Times in London war Vorreiter ). Dabei wurden oft die Journalisten ebenfalls aus der Innenstadt abgezogen, was längere Wege ( und Kosten ) zur Folge hatte. In Stuttgart wurden die Druckkapazitäten und die Redaktionen aus der Innenstadt an die Landhauskreuzung auf halbem Weg zum Flughafen verlegt.

Der Offesetdruck ermöglichte dann **Redaktions-Systeme**, in die der Journalist den Text in eine Maske eingibt, so dass niemand mehr Korrektur liest, geschweige denn auf eine ansprechende Gestalt des Textes ( Layout ) achtet. Daher Doubletten und sprachliche Schnitzer.

Mit dem **Internet**, das man zunächst nicht sonderlich ernst nahm, ergab sich die Möglichkeit Texte und Bilder fast von überall ins Redaktions-System einzufügen. Aber auf der anderen Seite wanderte ein erheblicher Teil der Kleinanzeigen dorthin ab. Man wollte unbedingt dabei sein und stellte daher Beiträge so rasch, wie möglich, ins Netz, um die Leser weiter an sich zu binden. Natürlich kostenlos, weil man nicht wusste, wie man damit hätte Geld verdienen können. Der Nutzer musste also erstens nichts bezahlen und bekam zweitens die Informationen ehe sie in der gedruckten Zeitung verfügbar waren. Wozu sollte man dann noch ein Abonnement abschließen und auf die Zeitung warten? Zudem ist im Netz die Konkurrenz nur ein paar Mausklicks entfernt.

Das Internet hat aber ein paar eigene Gesetze, die mit der Zeitung nicht harmonieren: Im Netz wird versucht den Nutzer möglichst lange auf einer Seite zu halten, um ihm viel Werbung zeigen zu können, durch die man verdienen kann. Bei einer Zeitung dienen die Überschriften und der Aufbau dem Leser:

- Überschrift = Wesentliche Aussage;
- Erster Absatz = fasst kurz zusammen;
- Text liefert weitere Informationen in abnehmender Bedeutung ( weil man zur Not am Ende mit der Schere kürzen musste )

Dadurch ermöglichte die Zeitung dem Leser schnell zu erfassen, was er wissen wollte und was er überblättern konnte. Zugleich war die Zeitung inhaltlich gegliedert, z.B. Politik auf einigen Seiten, die das 1. Buch bilden, dann Wirtschaft im 2. Buch, Lokales im 3. Kultur im 4. und Sport im 5. Buch, so dass man bestimmte Informationen rasch finden konnte.

Allerdings wurde die Zeitung nicht einfach ins Internet übertragen, denn dann wären die Leser viel zu schnell fertig damit, sondern man passte sie an. Also stehen statt Überschriften Fragen da, die der Text - vielleicht - beantwortet und der 1. Abschnitt soll neugierig machen ( Teaser ). Der eigentliche Beitrag wird dann noch von Verweisen zu anderen Beiträgen unterbrochen, so dass es schwerer, als in der Zeitung, ist, konzentriert zu lesen. Manchmal sind Überschrift, ein Bild und 1. Abschnitt fast genau so lang, wie der eigentliche Text. Kurzum, man führt den Leser in die Irre, damit er länger auf der Seite bleibt, anstatt ihm einen guten Dienst zu bieten, wie früher mit der Zeitung.

Da das Internet angeblich kostenlos ist, aber in Wirklichkeit von der Werbung lebt, versuchte man die Verluste bei der klassischen Werbung in der Zeitung durch Werbung im Netz auszugleichen. Nur konnte man dort nicht dieselben Preise verlangen. Also versuchte man mehr Werbung unter zu bringen. Das führte dazu, dass sich die Nutzer ärgerten und die Werbung blockierende Programme einsetzten. Daraufhin sperrten manche Blätter die Nutzer mit den Werbeblockern aus. Wieder ging eine - aus Sicht der Demokratie - wünschenswerte Vielfalt für vorsichtige Nutzer verloren.

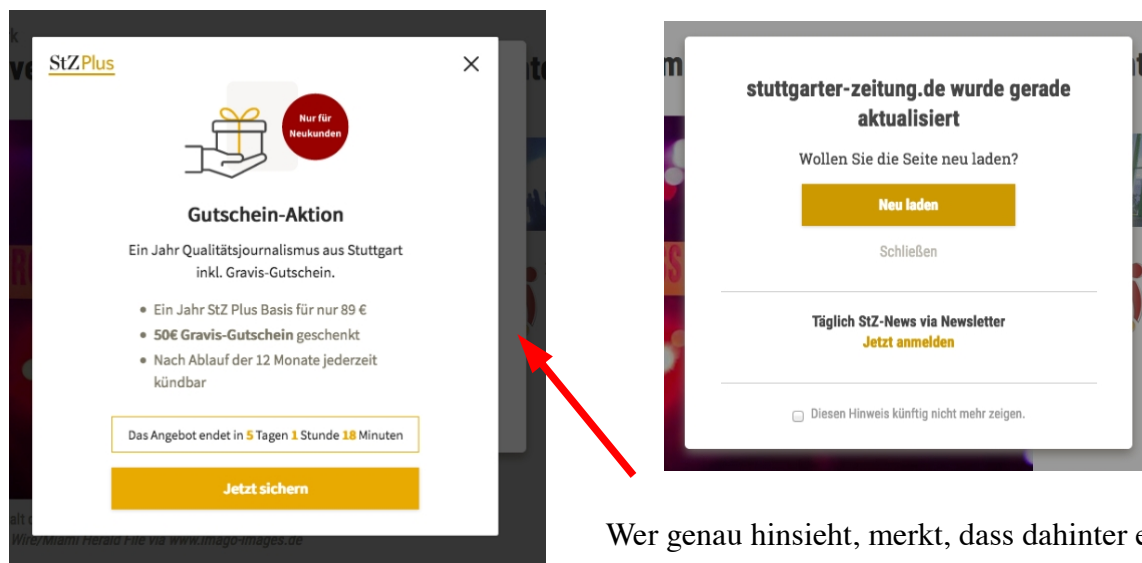
Eine weitere Einnahmequelle, die den Nutzern zunächst einmal nicht bewusst war, und daher Diebstahl ist, ist das Sammeln der Daten der Nutzer, wie es die Suchmaschine Google vorgemacht hatte. Wer heute auf die Seite der Stuttgarter Zeitung geht und sich die Mühe macht die **Cookies** abzulehnen, der findet, dass seine Daten an über 200 andere Seiten weiter geleitet werden, wenn er der Nutzung von Cookies zustimmt. Kein Mensch macht sich die Mühe – die

man sich eigentlich machen müsste – und prüft, ob das seriöse Seiten sind, wer dahinter steckt und in welchem Land die Daten gespeichert werden. Hätte der Gesetzgeber nicht gefordert, dass die Seiten auch ohne Cookies nutzbar sein müssen, wüssten die Meisten heute noch nicht, dass die Anbieter von Seiten mit den Daten der Besucher Geld verdienen. Zum Beispiel, indem in Sekundenbruchteilen ausgehandelt wird, wer diesem Besucher seine Werbung zeigen darf und zu welchem Preis.

Daher versuchen die Anbieter mit allerlei Tricks dennoch Cookies zu platzieren, etwa indem sie behaupten diese seien notwendig, oder sie dienen berechtigten Interessen des Anbieters, also etwa dem Geld-verdienen. Auf der Seite der BBC, aber auch bei der Kontext Wochenzeitung kann man alle Cookies ablehnen!

Die **Werbung** wurde schon angesprochen. Blätter, die nicht über Abonnements und Verkauf, oder durch Geldgeber ( Parteien, Kirchen, Gewerkschaften, Verbände ) finanziert werden, brauchen Werbung. Das wissen schon Schülerzeitungsredakteure. Aber die Werbung hat sich in den letzten Jahrzehnten ebenfalls erheblich verändert: Sie ist vom Verehrer, der auf sich aufmerksam machen will, über den charmanten Verführer zum aufdringlichen Verfolger geworden.<sup>1</sup> Der Ton macht die Musik!

Dagegen haben sich die Nutzer mit Werbeblockern gewehrt, oder indem sie im Browser das Aufpoppen von Werbeblendungen ( Pop ups ) verhindern. Was macht die Stuttgarter Zeitung? Sie achtet nicht etwa den Willen des Nutzers, sondern setzt sich darüber hinweg.



Wer genau hinsieht, merkt, dass dahinter ein zweites Pop up ( rechts ) verborgen ist, der Leser also erst dann zum gewünschten Text kommt, wenn er beide weg geklickt hat. Und das trotz der Einstellung des Browsers, dass er Pop ups blockieren soll! Nein, die StZ setzt sich über die Wünsche der Kunden hinweg. Kurz die StZ und andere Blätter der Medienholding SWMH wollen gar nicht mehr den Kunden dienen, sondern sie wollen sie melken.

Das sieht man auch daran, dass die Trennung von Redaktion und Werbung unterlaufen wird:

1 <http://www.cajo-kutzbach.de/Notizblock/34411173-1338-4067-A1A2-6BC54537DEBB.html>

StZ



> Wissen > Gemäß Studie der FH Münster: FFP2-Masken reinigen und desinfizieren: 3 Methoden

Auch in Baden-Württemberg gilt seit dem 12.01.2022 die **Pflicht zum Tragen einer FFP2-Maske** in den meisten Bereichen des öffentlichen Lebens. Einzig der Arbeitsplatz ist davon ausgenommen, dort können auch weiterhin die medizinischen OP-Masken getragen werden. Nichtsdestotrotz müssen sich jetzt alle Bürger mit FFP2- oder vergleichbaren Masken (beispielsweise KN95-/N95-/KF94-/KF95-Masken) eindecken (40 FFP2-Masken für 22 € auf Amazon kaufen / ANZEIGE). Diese sind auf das Stück gerechnet um einiges teurer, als die normalen OP-Masken.

Man braucht nur anklicken. Vermutlich bekommt die StZ beim Kauf einen Teil vom Erlös ab.

Wer sich wundert, weshalb über den Schlagzeilen ebenfalls „Anzeige“ steht, hat noch nicht verstanden, dass einige Beiträge gar kein Journalismus mehr sind, sondern bezahlte Werbung, von Werbeagenturen. Diese Form der Roßtäuscherei war früher im Journalismus nicht üblich und wurde manchmal sogar vom Presserat gerügt.

Warum macht die SWMH das? Warum schadet sie der Meinungsvielfalt und der Demokratie? Weil es ums Geld geht und um Macht. Wenn man jeden Artikel in möglichst vielen Blättern veröffentlicht, kann man Journalisten sparen. Wenn Texte aus der Süddeutschen auch in den anderen Blättern erscheinen, kann man sogar behaupten guten Journalismus zu liefern. Aber im Grunde geht es darum mit immer weniger Aufwand immer mehr „Content“ ( etwas, was zufrieden macht ) zu erzeugen.

Daher werden die Nutzer vermessen und die Beiträge, die die Nutzer lange fesseln, werden zum Vorbild für zukünftige Beiträge. Das hat mit Journalismus nichts mehr zu tun, sondern eher mit Marketing. Journalismus dagegen fragt danach, was für die Kunden, die Nutzer wichtig ist und versucht das darzustellen, oder drängende Fragen zu beantworten.

Heute wird meist das gebracht, was die Nutzer lesen wollen, denn das bringt Geld. Es führt aber auch dazu, dass wichtige Themen überhaupt nicht mehr im Blatt vorkommen, weil sie die Leser überfordern könnten. Kritiken von kulturellen Ereignissen ( Theater, Oper, Konzert, Buchvorstellung ) finden kaum noch statt, dafür aber Hinweise welche Videoserie man sich anschauen soll, oder geistloses Gelaber über „Dschungelcamps“, „Talkshows“ oder alte Kriminalfälle.

Orientierung durch solche Verleger? Fehlanzeige! Sie dienen nur dem Gelderwerb, aber nicht mehr der Demokratie. Damit begehen sie im Grund Fahnenflucht und Verrat an den Nutzern.

Letztes Jahr hat man das Archiv geschlossen, um vier Stellen einzusparen. Jetzt sollen 55 Mitarbeiter bei der StNZ gehen, ungefähr ein Viertel der Redaktion. Wo führt das hin? Der Verlust an Qualität ist so groß, dass sich die Landräte besorgt in einem Brief an die SWMH gewandt haben. Der wird einfach tot geschwiegen.

Die Zukunft sieht daher so aus, dass die Qualität weiter sinkt, damit der Nutzen für die lokale Bevölkerung ( der Lokalteil soll auch wegfallen ) und damit verlieren die Blätter als Informationsquelle an Bedeutung. Dafür will dann niemand mehr bezahlen. Damit beißt sich die Katze in den Schwanz und der Gewinn ( angeblich noch immer um 10% ) sinkt weiter. Irgend

wann werden ( hoffentlich ) neue Blätter oder Webseiten von engagierten Leuten die Lücke füllen und man bemerkt überhaupt nicht mehr, wenn es die StNZ, oder die SWMH nicht mehr gibt. Der Schaden, den sie der Demokratie zufügten, ist dann aber nicht mehr gut zu machen.

Wenn jedoch die Demokratie mangels brauchbarer Information nicht mehr funktioniert, dann werden darunter nicht nur die Mitarbeiter und die Leser leiden, sondern auch diese Medien, die dann nicht mehr schreiben dürfen, was sie wollen, sondern nur noch das, was sie sollen. Wollen sie das wirklich?